

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

110 (20.4.1943)

in den breiten Bahnen der Bequemlichkeit und des latten Genusses verlaufen ist, weil er zeitweilig als Führer des Volkes alle Last der Verantwortung für das Leben und Wohlergehen der Nation auf seine Schultern gelegt hat, deshalb ist er auch heute in diesem schwersten aller Kriege gewappnet gegen alle Schläge des Schicksals.

Siege überleben ihn nicht, Niederlagen machen ihn nicht schwanken. Klar und hart ist sein Denken und sein Herz gefaßt im Feuer der Prüfungen. Kein Haß an Gut und Böse hemmt seine Überlegungen, nur noch dem Kampf und dem Siege gilt sein Denken und seinem Volke sein Leben. Diese Welt kann nicht überwinden, weil er ihren Göttern nicht untertan gemordet ist. Er steht über der Zeit und vermag ihren Stürmen zu trotzen. Als Vorbild des Volkes ist er Führer und Träger im Kampf und Verfechter unferer unbedingten Siegeswillens.

Das deutsche Volk darf sich glücklich schämen, in der Zeit seines schwersten Lebenskampfes als Führer einen solchen Mann zu besitzen. Ihm nachzueifern, ist an seinem heutigen Geburtsfest unser Vorhaben und unser Gebotnis. Wenn wir gleich ihm unser Herz gegen alle Bedrohungen richten, sind wir unüberwindlich; wenn wir wie er an allen Widerständen nur noch stärker werden, dann muß uns aus der Härte und Entschlossenheit solcher Haltung der Sieg erschaffen.

„Die Welt bewundert Adolf Hitler“

O Budapest, 19. April. Bereits am Montag veröffentlichte die ungarische Presse einen Artikel zum 20. April. Das Regierungsblatt „Mefes“ betont in seinem Aufsatz, jeder Europäer müsse dankbar zum Führer aufblicken, denn wäre Adolf Hitler nicht gekommen, sei es heute mit der europäischen Lebensform zu Ende. Hätte Adolf Hitler nicht nach dem ersten Weltkrieg den Freiheitskampf des Germanentums begonnen, dann hätte das östliche Barbarentum die Kultur zweier Jahraufende vernichtet. Die Welt bewundere seine Größe als Mensch, als Staatsmann und als Feldherr, dessen wahre historische Bedeutung sich erst richtig in den Prüfungen des Winterfeldzugs gezeigt habe. Er habe Europa vor dem jüdischen Ansturm aus dem Osten gerettet. Die dem ungarischen Außenministerium nahestehende Korrespondenz „Budapester Nachrichten“ äußert sich über die Ziele, die sich der Führer in diesem Krieg gesetzt hat: Der wahre Frieden Europas sei Adolf Hitlers Ideal. Der Führer des deutschen Volkes gehöre zu den wenigen, so schreibt die Korrespondenz weiter, denen es vergönnt sei, bereits zu Lebzeiten in die Geschichte einzugehen, denn daß sein Auftreten in der Politik fest mit der Entwicklung des Schicksals der Welt verbunden sei, könne niemand bezweifeln, selbst seine Gegner nicht. Binnen eines Jahrzehnts habe er Deutschland und Europas Anteil tief politischer, sondern auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Die gesamte ungarische Öffentlichkeit entwirft Adolf Hitler zu seinem Geburtsfest die besten Wünsche.

Kraftquelle für ganz Europa

O Prag, 19. April. Die tschechische Presse bringt zum 20. April ausführliche Würdigungen des Führers, seines Kampfes und seiner historischen Verdienste um das deutsche Volk und um Europa.

So schreibt die „Moravni Politika“ unter anderem: Gerade das gigantische Ringen im Osten, wo die Luft zwischen der nationalsozialistischen Weltanschauung und dem Bolschewismus, zwischen Rußland und Zentralasien, getrieben ist, führt zur Befestigung und Beglaubigung der Gedanken des Nationalsozialismus als Grundlage der künftigen Friedensordnung Europas und der Welt. Wenn Europa heute mit Ehrgefühl auf Adolf Hitler als den Einzigen und Vollstrecker des politischen Willens blickt, so ist dies nur ein Beweis dafür, daß Adolf Hitler durch die Kraft seiner Persönlichkeit Kraftquelle nicht nur der Partei und des Staates im Reich, sondern auch des ganzen europäischen Kontinents geworden ist.

Wieder das Hoheitsgebiet der Schweiz verletzt

* Bern, 19. April. Amlich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 19. April zwischen 23.22 und 23.51 Uhr haben fremde Flugzeuge das schweizerische Hoheitsgebiet in westlicher Richtung überflogen. Fliegeralarm wurde in verschiedenen Orten der Schweiz gegeben.

Neuer Auftrag für Liebeneiner

Zum Produktionschef der Ufa ernannt
Zum neuen Produktionschef der Ufa wurde am Freitag Prof. Wolfgang Liebeneiner ernannt. Damit übernimmt einer der führenden deutschen Regisseure die Leitung des Weltunternehmens der Ufa.

In Professor Liebeneiner besitzt der deutsche Film eine Persönlichkeit von außerordentlicher Vielseitigkeit. Als Regisseur beweist er immer wieder das Streben nach einer geschlossenen, aus dem inneren Wesen des Stoffes herausgeformten Einheit. Wir erinnern uns der vortrefflich durchkomponierten Aufspiele wie der „Muttergatte“ und der „Florentiner Hut“, mit denen Prof. Liebeneiner seine Arbeit als Spielführer begann. Seine lyrische Grundstimmung brachte er in den Filmen „Duetto“ und „Verstirbt mir nicht“ — episch breite Gestaltungsschemen in den Generationen überspannenden Filmen „Du und Ich“, „Der Flieger im Ziel“ und „Die Wölfe“ war die künstlerische Vorläuferin der besten politischen-historischen Filmmittel „Bismarck“, der noch einen Höhepunkt in Liebeneiners Schaffen bedeutet. Unter den letzten Filmen der „Berlin-Film“ enthielt unter seiner Regie der Film „Großadmiral“.

Wolfgang Liebeneiner baut seine Arbeit auf seiner Erfahrung als Schauspieler auf. Die Verbindung zum Theater hält er auch jetzt noch als Spielführer der Preussischen Staatstheater aufrecht. Im diesjährigen Spielplan des Staatlichen Schauspielhauses läuft seine meisterhafte Inszenierung von Calderons „Das Leben ist Traum“. Als äußere Anerkennung für sein unerträgliches Schaffen für den deutschen Film wurde Wolfgang Liebeneiner anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Ufa der Professoren-Titel verliehen.

U-Boot-Erfolge „wichtigste Kriegsnachrichten“

Marineminister Alexander „der größte Verleger“ — Scharfe britische Kritik

O Bern, 19. April. Wie außerordentlich bedeutsam der Krieg gegen die feindliche Tonnage ist, geht aus einem Aufsatz des Herausgebers der englischen Monatszeitschrift „World Review“, Edward Sulton, in seiner Zeitschrift hervor. Er stellt fest, die Leistungen der deutschen U-Boote gehörten zu den wichtigsten Kriegsnachrichten, die überall besprochen würden. Das deutsche U-Boot sei gegenwärtig die größte Gefahr für die Antisubmarinekräfte. Er geht soweit zu behaupten, ein Sieg der Alliierten sei nicht in Sicht, solange die deutschen U-Boote wie bisher die sieben Weltmeere unsicher machten. Die bisher von alliierter Seite unternommenen Gegenmaßnahmen hätten in keiner Weise genügt. Die angestrebte Freibeutelei habe wohl ununterbrochen eine Verbesserung der Methoden der U-Boot-Verfolgung gefördert — aber ohne Sinn für die Proportionen zu seinem Zeitpunkt den eigenen Schiffsverlusten die Beachtung geschenkt, die sie den militärischen Vorgängen im Osten gewährt habe.

Dann wendet sich der Verfasser gegen den Unterhaushalt des englischen Marineministers Alexander, der nicht nur die tatsächlichen Schiffsverluste geheim halte, sondern sogar noch hässlich rosiges Bild von der Lage im Seekrieg entwerfe. Er sei tatsächlich der größte Verleger in der Admirals-Litai. Die beste Waffe gegen U-Boote sei das Flugzeug, doch habe niemand bisher der Marine eine genügend große Anzahl geeigneter Maschinen für den U-Boot-Krieg zur Verfügung gestellt. Anstandslos der großen Gefahr, die das U-Boot für die Alliierten bedeute, könne man sich nicht des Eindruckes erwehren, daß die Luftangriffe auf Berlin ein verbotener Luxus seien.

Ähnlich wie dieser Publizist betonte auch Stafford Cripps, das U-Boot sei nach wie vor die größte Gefahr. Der Ozean sei die zweite Front.

Diese englischen Stimmen zum Seekrieg, die sich in wahrer Erkenntnis der Sachlage jedes agitatorischen Optimismus enthalten, werden durch Äußerungen des US-Präsidenten Wallace in Dattio, der Hauptstadt von Guadalupe, unterfüttert. Er wurde bei einem Empfang von Pressevertretern gefragt, ob er Guadalupe eine größere Wirtschaftshilfe der USA zufließen könne. Darauf entgegnete er: „Wir wissen nicht, aber wie viele Schiffe wir von einem zum anderen Monat verlieren können. Das ist der Krieg!“

Auch das ist ein sehr bezeichnendes Eingeständnis der prekären Lage der feindlichen

Handelschiffahrt, besonders wenn man berücksichtigt, daß diese Verheerung in einem von heftiger Wirtschaftskrise heimgesuchten Land gemacht wurde. Auch Guadalupe wird sich zu dem Erkenntnis zwingen müssen, daß die USA immer mehr verdrängen, als sie zu halten gedenken bzw. halten können.

13 Feindflugzeuge über Tunesien abgeschossen

* Rom, 19. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien gesteigerte Kampftätigkeit. Verluste vorgeschobener feindlicher Gruppen, in unzureichender einander, stehen auf die sofortige Gegenwirkung unserer Abteilungen.

An die Soldaten der Wehrmacht

Tagesbefehl des Reichsmarschalls zum Geburtstag des Führers

* Berlin, 19. April. Reichsmarschall Göring hat zum Geburtstag des Führers an die Soldaten der Wehrmacht folgenden Tagesbefehl erlassen: Soldaten der Wehrmacht! Zum vierten Male im gewaltigen Abklingen aller Zeiten tretet ihr heute in voller Freude im Gedenken an den Geburtstag unseres geliebten Führers und Herrmann an. Was ihr in unabweisbarer Treue und Liebe für Adolf Hitler fühlt, liegt in Eurem Soldateneid beschlossen.

In dieser Stunde aber befinden wir vor aller Welt: die Bitte an die Vorführung, daß sie den Führer segnen und schützen möge, wie bisher das Gelübnis als tapfere Soldaten in jeder Stunde und zu jedem Kampf zu Lande, zu Luft und zu See mit unserem höchsten Einfluß den ruhmbekunden Fahnen zu folgen, das Wissen um die Unüberwindlichkeit unserer Waffen und die ewige Größe Deutschlands.

Kameraden! Wir grüßen den ersten Soldaten unseres Reiches. Heil unserem Führer! gez. Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Deutsch-türkische Wirtschaftsvereinbarungen

Verhandlungen im Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Einverständnisses

* Ankara, 19. April. In Ankara haben in den letzten Wochen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei stattgefunden. Die getroffenen Vereinbarungen wurden am 18. April 1943 für Deutschland von Botschafter von Papen und dem türkischen

Jäger der Achsenmächte schossen in den Luftkämpfen des Tages 13 Flugzeuge ab. Verbände unserer Luftwaffe griffen mit günstigem Erfolg Anflimmungen von Panzerkampfmitteln an.

Palermo, Ragusa, Porto Torres (Sassari) und La Spezia waren das Ziel von Bombenangriffen amerikanischer viermotoriger Flugzeuge. In Palermo sind die Schäden sehr groß. Bisher konnten 38 Tote und 90 Verletzte festgestellt werden. Aus Ragusa werden ein Toter und acht Verletzte, aus Porto Torres vier Tote und sechs Verletzte gemeldet. Die Verluste, die die Bevölkerung von La Spezia erlitten hat, sind noch nicht genau festgestellt.

Ein feindliches Flugzeug wurde von der Abwehrartillerie von Palermo vernichtet. Vier weitere Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen, eines davon über Catania, eines über Palermo und zwei über Marala.

Fünf unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Kurz gefaßt:

Reichsgesundheitsführer Doktor Conti sprach in Augsburg auf einer Veranstaltung des Amtes für Volksgesundheit und des NSD-Bezirksamtes zur Schwäbischen Kreiszeitung und zu den Angehörigen der Gesundheitsberufe über Ziele und Aufgaben der Reichsgesundheitsführung.

Der britische Generalpostmeister gab neue Postverluste bekannt. Danach sind Briefe, Druckfachen und Pakete für sämtliche ostafrikanischen Gebiete, insbesondere den anglo-ägyptischen Sudan, Somali-Arabien und Kanada verloren, die in der Zeit zwischen dem 16. Februar und dem 8. März in England am Post gegeben wurden.

Die vierte indische Division, die unter Montgomery in Nordafrika kämpft, hat bisher rund 16000 Mann verloren, wie amtlich in Neu-Delhi bekanntgegeben wird.

Der australische Ministerpräsident erklärte in einer Rundfunkrede am Sonntag unter anderem, daß der Kampf gegen die Japaner die Hilfsquellen der Achsenpartner einer Anspannung aussetzen, die mitunter gefährlich nahe an den Zustand der Erschöpfung heran kommen.

Zwei spanische Fischdampfer, „San Joao“ und „Garmen Figueroa“ fanden beim Kampf zwischen der Afrikafront und den norwegischen Jägern in ihrem Weg beim Einholen außer Sicht noch eine verheerende Kiste, die 3000 englische Pfund enthielt. Der letzte Fang, der von einem verletzten britischen Schiff berührt wurde, der spanischen Marine beschreibung übergeben.

Das japanische Zigarettschiff „Fusho Maru“, das deutlich nach dem internationalen Bestimmungen als solches gekennzeichnet war, ist wie Dornier meldet, vertrieben. Nach den letzten Nachrichten war es am 15. April um 23.00 Uhr auf der Überfahrt über den Südpazifik dreimal von feindlichen Flugzeugen mit Bomben belegt worden. Fünf Bomben explodierten davon dicht neben dem Schiff.

Der hilenische Staatspräsident erklärte auf einem Bankett des Rotarier-Klubs in Balparaiso, die Regierung sei nicht beabsichtigt, eine freie Meinungsäußerung zu unterstützen. Sie lehne es daher ab, gegen politische Elemente vorzugehen. Die Juden im Rotarier-Klub werden gewiß begeistert begrüßt gependet haben.

Ritterkreuz für Flugzeugführer

DNB, Berlin, 19. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Siebich, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Beförderungen zum 20. April

Brigadenführer Moraller wurde SA-Gruppenführer

* Berlin, 19. April. Der Führer sprach am 20. April folgende Beförderungen aus: SA-Stab der Obersten SA-Führung zum Obergruppenführer, Gruppenführer Kurt Salzh, SA-Gruppenführer Brigadenführer Franz Moraller, Heinrich Simon.

In den Gruppen zum Obergruppenführer Gruppenführer Paul Giesler, Alfred Probst, zum Gruppenführer Brigadenführer Karl Holz, Wilhelm von Almoerden, Alfred Richter, Karl Solbrig, Karl Zuck, Joo Zuckelberg, Derg, Scheller.

NSKK: Zum NSKK-Gruppenführer NSKK-Brigadenführer Gerhard Hille, Will Nagel.

NSDAP: Zum NSDAP-Obergruppenführer NSDAP-Gruppenführer Franz Rosenhau, zum NSDAP-Gruppenführer NSDAP-Brigadenführer Friedrich Brinmann, Walter Gobi, Arno Keßberg, Dr.-Ing. Fritz Goernert.

NS: Zum Oberabteilsführer Oberabteilsführer Heinz Hoffmann, zum Oberabteilsführer Hauptabteilsführer Alfred Reichelt.

Verlag: Führer-Vorlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsgesellschaft: Emil Müns, Hauptschriftleiter Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck, Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preistabelle Nr. 13 gültig.

Maissi setzt Polenemigranten unter Druck

Katyn-Enttarnungen für Moskau außerordentlich peinlich

H.W. Stockholm, 19. April. Der Londoner Sowjetbotschafter Maissi hat offensichtlich in der letzten Woche arbeitsreiche Tage gehabt. Ohne Zweifel hatte er den Auftrag erhalten, der Wirkung der deutschen Katyn-Enttarnungen mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten und insbesondere zu verhindern, daß die Londoner polnischen Emigranten weiter als Kräfte gegen Deutschland. Anzeichen dafür, daß die bolschewistische Erpressungsversuche noch kein volles Ergebnis gehabt. In ihrem argen Dilemma haben die Londoner Polen die Forderung nach unparteiischer Nachprüfung des Sachverhalts nicht zurücknehmen können.

In einem neuen Kommuniqué der Jogenanten „Zeit“, Regierung“ von Churchill, werden heißt es, jeder Pole sei von der Nachricht über die Entdeckung der Massengräber bei Smolensk tief erschüttert. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, die beim Roten Kreuz in der Schweiz eingeleitete Untersuchung möge zu voller Klarheit führen und ihr Ergebnis unverzüglich veröffentlicht werden. Die Sowjets werden sicher dafür sorgen, daß diese „Hoffnung“ den Emigranten-Polen — falls sie überhaupt ernstlich gemeint sein sollte — schwer angetrieben und nach Möglichkeit verjassen wird.

In diesem Zusammenhang interessiert ein Artikel der polnischsprachigen Zeitung „Kurjer

Wiski“ in Buenos Aires, die also weitab von direkter bolschewistischer Beeinflussung erschein. Darin schreibt ein gewisser Witold Jopporiski-Lentkewicz u. a. wörtlich: „Wir müssen die Nachrichten als richtig annehmen, solange die bolschewistische Regierung nicht das Gegenteil beweist. Dies gilt solange, bis der Kramel mittel, wo sich General Smorawinski, Veschlissaber des D.R. Rubin und Tausende weiterer Offiziere befinden, deren Aufenthaltsort in Rußland von der polnischen Regierung nicht festgelegt werden konnte.“

Wir beginnen jetzt viele Dinge zu verstehen, welche bisher rätselhaft waren“, so fährt Jopporiski fort. „Wir verstehen jetzt, warum den Delegierten der polnischen Volkspartei in Rußland Schwierigkeiten bereitet, ja, daß sie sogar verhaftet wurden, als sie versuchten, diejenigen Gegenden Rußlands zu besuchen, wo sich polnische Flüchtlinge und Gefangene befanden. Wir verstehen jetzt, warum die bolschewistischen Behörden alle Nachforschungen nach dem Aufenthaltsort von Polen — besonders von Offizieren — als „Spionage“ bezeichnen. Wir verstehen jetzt, warum die Sowjets alle Fragen der polnischen Volkspartei und Regierung nach dem Verbleib der polnischen Offiziere mit Schweigen beantworteten. Wir verstehen jetzt sehr gut, daß die G.P.U.-Männer die Delegierten der polnischen Volkspartei und des Roten Kreuzes nicht zu den Massenabern führen konnten: Sätten sie ihnen doch sagen müssen: „Hier liegen sie, die ihr sucht.“ Wir wissen, was im blutigen Europa vor sich geht. Was immer auch geschehen möge, Massenmorde von Kriegesgefangenen sind bisher noch nicht dagewesen.“

Kleines Bilderbuch von Josua Leander Gamp

Im Bärenreiter-Verlag zu Kassel erschien in gediegener, schlichter Ausgabe eine Folge geistiger, polnischsprachiger Werke des Schaffensbüchchens des Karlstrüber Meisters Lehrers, Professor Josua Leander Gamp. p. Glückwunsch- und Kalenderblätter, Einsprüche und Sinnbilder reisen sich lose aneinander und doch spürt man, daß sie alle von einer Hand gestaltet und von einer Seele erfüllt wurden. Solch einer eigenpersönlichen Polnischdeutsche geben zunächst die Ideenflächen und viele Naturdrücke voraus, bevor sie aus dem Druckrohr erwachen. Wie einst Hans Thoma, so hütet auch heute Josua Leander Gamp damit das geistige Erbe des Kalendermannes Johann Peter Sebel; denn auch er führt den unvererblichen Charakter seiner gedruckten Kunst mit diesem Gemälde zur Allverfügblichkeit her. Dem viel Freunde spendenden Bänden sind „Wesanten vom Sinn und Sein“ dieser kleinen Meisterwerke von Hugo Ernst Rabner angehängt, die eine weise Deutung geben und den Leser zum Erleben der Gamp'schen Bilderreihe anregen werden. Fritz Wilkendorf.

Ein Gedenkblatt für Max von Schillings

„Somest ich zurückdenken kann“, erklärte Max von Schillings, „bin ich Musiker gewesen, niemals habe ich anders wünschen und hoffen können, als daß Musik meinen Lebensinhalt bilden müsse.“ Zu seinem 10. Geburtstag erhielt er die schnellst gewünschte Weige und nun regelmäßigen Unterricht durch den Musikdirektor Hilgers in Dären, seiner Vaterstadt.

Den 13. November 1894 hat Max von Schillings, der am 19. April 75 Jahre alt geworden wäre, als seinen „künstlerischen Geburtstag“ bezeichnet, denn an diesem Tage wurde seine

erste Oper, das Musikdrama „Ingelwe“, im Hoftheater Karlsruhe uraufgeführt. Später war in diesem Werk, das einen Stoff aus dem nordischen Sagenkreis behandelt, auch noch, besonders im Gedanklichen, die Anlehnung an Richard Wagner, so fundierte es doch eine so starke, eigenwillige Verbindung an, daß Schillings mit einem Schläge in die nordische Welt der sagenhaften Kompositionen rückte. Das Werk ging mit viel Erfolg noch über weitere zwölf Bühnen!

Auch Schillings zweite Oper „Der Weiser“ (1899) in Schwaben uraufgeführt fand Beifall. Dem Stoff — nicht der Musik! — nach kann diese erste deutsche Oper heute nur selten gespielt werden, denn auch hier handelt es sich um heitere Szenen aus dem Kreis einer mittelalterlichen Musikalischen Vereinigung, der Junktur der Spieltheater. Zwischen den großen Werken dieser Jahre stehen viele kleinere, u. a. die Musik zu „Faut“ I. Teil, zu

Zwei Jahre Soldatensender Belgrad

Vor zwei Jahren, am 21. April 1941, erlangte zum ersten Male die Stimme des Soldatensenders Belgrad im europäischen Rundfunk, der seitdem unzählige Hörer an allen Fronten und in der Heimat, im Reich und im Ausland durch seine heiteren und ernsten Sendungen miteinander verbindet. In kurzer Zeit wurde Belgrad mit seinem bunten, abwechslungsreichen und originellen Programm bekannt und beliebt.

Der Soldatensender ist für den deutschen wie auch für den verbündeten Soldaten eine Brücke zur Heimat geworden. Daran haben die unterhaltenen Sendungen, die Belgrad mit Erfolg weiter entwickelte, wie die „Tönen der Feldpostbriefe“, die „Stimme des Südbalkans“, die Melodien nach Mitternacht von 0

„Debus“ und der „Dresler“, Werke für Streichinstrumente und Klavier, Melodramen, von denen das „Regent“ von Widenbruch am vollständigsten wurde, und viele herrliche Werke, meistens nach Gedichten von lebenden Autoren.

1908 nahm Max von Schillings den Ruf als Hofkapellmeister in Stuttgart an. Hier entfaltete er in Theater und Konzerthalle eine legendäre Tätigkeit und machte Stuttgart zu einer vorbildlichen Musikstadt. Aus Schillings Stuttgarter Schaffen sind sein Violin-Konzert (1909), ein Streichquintett und vor allem sein Hauptwerk, die Oper „Mona Lisa“ (1915) hervorzuheben. Dieses Werk, das Schillings, wie er selbst angibt, in einer Art von Rausch in noch nicht fünf Wochen geschaffen hat, ist durch die im Florenz der Renaissance spielende padende und konträre Handlung und dem Reich um der musikalischen Ballette zu einer der beliebtesten Opern unserer Zeit geworden, sie ist über alle deutschen Opernbühnen und viele des

Auslandsgang und wird auch heute noch immer wieder aufgeführt.

Von größter Bedeutung für das gesamte deutsche Musikleben war die Verlegung Max von Schillings zum Intendanten der Berliner Staatsoper im Jahre 1919. In dieser Zeit, wo auch der Musik in Deutschland ein verhängnisvoller Niedergang drohte, setzte sich Schillings mit allen Kräften für die Rettung und den Ausbau der berühmten alten Kunststätte ein, die unter ihm eine neue Glanzzeit erlebte. Unvergessen sind die herrlichen Auffassungen älterer und neuer Kompositionen, vor allem auch der Werke seines Freundes Richard Strauss, die er mit großem Erfolg und der Lob am 24. Juli 1938 einen Musiker, der nicht nur ein hervorragender, nach höchster künstlerischer Vollendung strebender, ideenreicher Komponist, sondern auch ein zielbewußter Förderer des deutschen Musiklebens war.

Oberrheinischer Kulturspiegel

Der Intendant des Nationaltheaters Mannheim, Friedrich Brandenburg, der am 19. April sein 50. Lebensjahr vollendete, hat in diesen Tagen auf eine zehnjährige Tätigkeit als Leiter der Mannheimer Bühne zurückblicken. Seitdem seinen Jupa den ganzen Reihe Ur- und Erstaufführungen gelang, wo auch der Musik in Deutschland ein verhängnisvoller Niedergang drohte, setzte sich Schillings mit allen Kräften für die Rettung und den Ausbau der berühmten alten Kunststätte ein, die unter ihm eine neue Glanzzeit erlebte. Unvergessen sind die herrlichen Auffassungen älterer und neuer Kompositionen, vor allem auch der Werke seines Freundes Richard Strauss, die er mit großem Erfolg und der Lob am 24. Juli 1938 einen Musiker, der nicht nur ein hervorragender, nach höchster künstlerischer Vollendung strebender, ideenreicher Komponist, sondern auch ein zielbewußter Förderer des deutschen Musiklebens war.

Zwei Jahre Soldatensender Belgrad

Vor zwei Jahren, am 21. April 1941, erlangte zum ersten Male die Stimme des Soldatensenders Belgrad im europäischen Rundfunk, der seitdem unzählige Hörer an allen Fronten und in der Heimat, im Reich und im Ausland durch seine heiteren und ernsten Sendungen miteinander verbindet. In kurzer Zeit wurde Belgrad mit seinem bunten, abwechslungsreichen und originellen Programm bekannt und beliebt.

Auslandsgang und wird auch heute noch immer wieder aufgeführt.

Von größter Bedeutung für das gesamte deutsche Musikleben war die Verlegung Max von Schillings zum Intendanten der Berliner Staatsoper im Jahre 1919. In dieser Zeit, wo auch der Musik in Deutschland ein verhängnisvoller Niedergang drohte, setzte sich Schillings mit allen Kräften für die Rettung und den Ausbau der berühmten alten Kunststätte ein, die unter ihm eine neue Glanzzeit erlebte. Unvergessen sind die herrlichen Auffassungen älterer und neuer Kompositionen, vor allem auch der Werke seines Freundes Richard Strauss, die er mit großem Erfolg und der Lob am 24. Juli 1938 einen Musiker, der nicht nur ein hervorragender, nach höchster künstlerischer Vollendung strebender, ideenreicher Komponist, sondern auch ein zielbewußter Förderer des deutschen Musiklebens war.

Oberrheinischer Kulturspiegel

Der Intendant des Nationaltheaters Mannheim, Friedrich Brandenburg, der am 19. April sein 50. Lebensjahr vollendete, hat in diesen Tagen auf eine zehnjährige Tätigkeit als Leiter der Mannheimer Bühne zurückblicken. Seitdem seinen Jupa den ganzen Reihe Ur- und Erstaufführungen gelang, wo auch der Musik in Deutschland ein verhängnisvoller Niedergang drohte, setzte sich Schillings mit allen Kräften für die Rettung und den Ausbau der berühmten alten Kunststätte ein, die unter ihm eine neue Glanzzeit erlebte. Unvergessen sind die herrlichen Auffassungen älterer und neuer Kompositionen, vor allem auch der Werke seines Freundes Richard Strauss, die er mit großem Erfolg und der Lob am 24. Juli 1938 einen Musiker, der nicht nur ein hervorragender, nach höchster künstlerischer Vollendung strebender, ideenreicher Komponist, sondern auch ein zielbewußter Förderer des deutschen Musiklebens war.

Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben

Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels bei einer Feierstunde zum Geburtstag des Führers

Berlin, 20. April. Reichsminister Dr. Goebbels hielt in einer Feierstunde der Reichshalle am 20. April im Rahmen der Feier zum Geburtstag des Führers eine Ansprache, in der er folgendes ausführte:

Das deutsche Volk begeht diesmal den Geburtstag des Führers in einer besonders feierlichen Stimmung. Der Krieg hat in seinem vierten Jahre sein härtestes Stadium erreicht, und ein Ausweg aus seinen Belastungen und Leiden oder sein Ende ist vorerst noch nirgends zu entdecken.

Die ungeheuren Dimensionen seines politischen und militärischen Geschehens umspannen schon alle fünf Kontinente, und wohin man blickt, werden die Menschen und Völker von seinen Schmerzen und Opfern geschlagen. Es gibt kaum noch ein Land, das von den schweren politischen und wirtschaftlichen Belastungen dieses gemalteten militärischen Dramas verschont geblieben wäre. Hier und da machen sich sogar nerven- und charakterstärkende Kräfte in den am wenigsten am Krieg beteiligten Staaten am Werk, die mehrere Lebensjahre und den ferneren Bestand der menschlichen Kultur und Zivilisation überhaupt in Frage zu stellen und mit furchtbarem Fleiß auszurechnen, was von dem großen Erbe, das die heute lebende Generation der Völker von ihren Vorfahren übernommen hat, am Ende dieses Krieges noch übrig geblieben sein werde.

Es geht um das nationale Leben

Man versteht in den Sorgen und Belastungen unserer Tage allzu leicht, daß dieser Krieg im Gegensatz zu allen vorausgesetzten, so ausgesprochen oder unausgesprochen, ein durchaus völkisches und rassistisches Ereignis ist. Deshalb wird er auch auf beiden Seiten mit einer so jähen Erbitterung durchgelebt. Die daran beteiligten Völker wissen genau, daß es diesmal nicht um eine mehr oder weniger wichtige oder auch belanglose Grenzfrage geht, sondern um ihr nationales Leben geht. Das haben sich wohl die Väter und Großväter dieses Jahrhunderts nicht träumen lassen, als sie im September 1918 zum Scherz griffen, um zu verhindern, daß die deutsche Elb-Donau wieder in den Verband des Reiches zurückkehre.

Auch hier hat ein kleiner Anlaß eine weltweite Wirkung erzielt. Und trotzdem wäre es falsch, darin auch die eigentliche Ursache dieses Krieges sehen zu wollen. Es gab damals auf beiden Seiten tausend Möglichkeiten, anderen berechtigten nationalen Forderungen Gehör zu tun, ohne auch nur die geringste Einbuße an Macht, Ansehen und Prestige zu erleiden. Man hat das auf der Feindseite nicht gewollt. Man wollte den Krieg, weil Deutschland, wie der gegenwärtige englische Premierminister schon 1936 zurecht erklärte, zu kurz gekommen war. Das europäische Kräftegleichgewicht auf die natürliche Weise, und zwar nicht so sehr durch unser Handeln als vielmehr und in der Hauptsache durch unser Blau nationalpolitisches Vorhandensein, eine Gleichgewichtsreaktion erfahren. Damit glaubte England sich nicht abfinden zu können. Es warf die nationale Existenz in die Waagschale der Entscheidung und mußte nun im Verlaufe von etwas über drei Jahren Krieg zu seinem Entschluß festhalten, daß es diese, ohne auch nur das geringste an seinen Kriegszwecken zu verlieren, nicht für sich preis- und verloren geben muß.

Die Kriegstreiber wollen ganze Sache machen

Es erscheint hin und wieder notwendig, an den Ausgangspunkt des Krieges zurückzufahren, um seine meiste Einwirkung auf seinem heutigen dramatischen Höhepunkt begreifen und verstehen zu können. Eine gleichzeitige feindliche Propaganda ist unentwegt an der Arbeit, seine Ursachen mit ihren Schmutzplutten zu übermalen, die liberal demokratischen Proben und Wesensarten von gestern vergessen zu machen, sie durch neue, verführerische Thesen von heute zu ersetzen und dabei die Schuldigen an diesem großen Unglück zu den eigentlichen Schuldigen zu machen. Wir brauchen demgegenüber nur darauf zu verweisen, wie viele, leider vergebliche Versuche der Führer vor Ausbruch dieses Krieges unternommen hat, um die Rüstungen

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Rechts bei Wilhelm Heyne Verlag, Dresden (H. Hoffmann)

Aus welcher geheimen Kraft Erna nach diesen grauenhaften Schicksalsschlägen lebte, das war weder ihrer Umgebung, noch ihr selbst klar bewußt. An Roger dachte sie niemals mehr. Sie hatte inzwischen gehört, daß sein beständiger Schritt doch wohl erfolglos geblieben wäre.

Der Fall ist niemals bis zu dem großen Reichsgericht vorgekommen. Aber auch er hätte, wie es Erna und Siwert immer wieder behauptet wurde, nur einen zum Tode verurteilten Menschen, nicht aber eine zum Tode verurteilte Ehe begnadigen können.

Wenn auch Erna in der Folgebildung im Reichsgericht der Ehe vor allen Dingen nachdenken sollte, so war doch dieser Kampf gegenwärtig nicht weniger kraftvoll und ausdauernd. Mäandern neuen Bundesgenossen fand sie, und da sie begriffen lernte, daß das sinnlose und schreckliche Verbrechen, an ihrem Mann, den Kindern und ihr selbst begangen, erst bei einem allgemeinen Umsturz von ihr begnadigt werden konnte, so mindeten ihre Bemühungen immer mehr in dem allgemeinen Kampf um eine neue Einsegnung in Reich und Welt.

Siwert betrieb Versammlungen ein. Die Versammlungen lebte ihn ab, und die Gegner krenkten sich an, ihn zur Strecke zu bringen.

auf ein vernünftiges Maß zu begrenzen und auf diese und jene nur erdenkliche andere Weise das von ihm sonst mit absoluter Sicherheit vorausgesetzene Kaiserdrama womöglich doch noch zu vermeiden, ja, wie oft er diese Versuche auch noch während des Krieges wiederholt hat, um ihn zum ehestmöglichen Zeitpunkt zu beenden.

Es war alles umsonst. Die gemissenen Kreise, die diesen Krieg mutwillig, zynisch und frivol vom Zaune gebrochen hatten, wollten und wollen ganze Sache machen. Was schert sie das Leid und Unglück der Völker, ihre eigenen Völker mit eingerechnet, wenn sie nur ihrem

Der Führer trägt das Schicksal der ganzen Nation

Man spricht so leicht in Gesprächen und schreibt so leicht in Artikeln vom Beginn oder vom Ende einer militärischen Krise. Aber nur der weiß sich zu erkennen, was das bedeutet, der sich einer solchen ein einziges Mal nur mit der Kraft des eigenen starken Herzens entgegen geworfen hat. Durcharbeitete Tage und durchwachte und gerorgte Nächte schreiben in solchen Wochen und Monaten ihre unverwundbaren Ringe in sein Gesicht. Das Leid und die Schmerzen der einzelnen Menschen türmen sich vor ihm berghoch zum Leid und Schmerz des ganzen Volkes auf, und während der Gefährte nur an seinem eigenen Schicksal trägt, so schwer es manchmal auch sein mag, trägt der Führer das Schicksal der ganzen Nation. Auf ihn richten sich in kritischen Zeiten Millionen Augenpaare, um aus seinem Gesicht Trost und Hoffnung zu schöpfen, um aus der Festigkeit seines Ganges, aus der Sicherheit seiner Seiten und aus der Zuverlässigkeit seines Auftretens das zu schließen, wozu die Gespanntheit der Lage keine anderen Ausdrucksmöglichkeiten freiläßt.

Trotz all ihres Geistes haben unsere Feinde es nicht fertigbringen können, die harte magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers auf die übrige Welt zum Stillstand zu bringen. Sie mißt sich täglich mehr und mit wachsender Kraft aus. Eine Zeit, die wie die andere so arm an ganz großen menschlichen Erscheinungen ist, wird eine solche bei uns auf der Seite des Gegners zum Gegenstand der Bewunderung machen. Nicht umsonst schütten die angelegentlichsten Agitatoren ihre Lügen und Verleumdungen täglich über Namen und Werk des Führers aus. Sie wissen, daß sein Programm und Ziel sich auf eine ganz natürliche Weise allüberall und selbst in ihren eigenen Ländern durchzusetzen beginnt.

Ein Volk kann kein größeres Kapital sein Eigen nennen als das einer überragenden, über die Zeit hinaus wirkenden Persönlichkeit, die die auf die Dauer Freund und Feind in ihren Banu zwingt.

Es ist für den Sprecher nicht ganz leicht, die Persönlichkeit des Führers zu seinem vierten Geburtstag im Krieg in richtigem Verhältnis zu den gigantischen Ereignissen, deren Zeugen wir sind, in Erscheinung treten zu lassen. Er selbst steht nach eigenem Willen voll und kommen hinter seinem Werk, das in der Vollendung begriffen ist. So sehr wir diese Aufgabe auch im einzelnen manchmal bedauern mögen, so ist er doch gerade in dieser gänzlich unaudringlichen Lebens- und Schaffensweise unserer Nation nur um so näher gekommen. In den großen herausgehenden Gesichtspunkten dieses Krieges haben wir ihn bezaubert und verehrt; heute, da er sich mit jähher Verbissenen gegen auch manchmal harte und schmerzhaftes Schicksal des Führers behauptet und durchkämpft, haben wir ihn erst ganz aus der Tiefe unseres Herzens lieben gelernt. Welch eine tröstliche Gewissheit muß es einem Volke geben, an der Spitze der Nation einen Mann zu sehen, der die ganze Unerschütterlichkeit des festen Glaubens an den Sieg für alle sichtbar verkörpert! Als wir kürzlich in einer Rede im Berliner Sportpalast neben vielen anderen Argumenten für die Sicherheit unseres endgültigen Erfolges in diesem Krieges auch anführten, daß wir an den Sieg glauben, weil wir den Führer haben, gingen uns einige Wochen später gerade von der Front Ströme von Briefen zu, geschrieben zum Teil in heikumkämpften Stellungen, Bunkern und Erdlöchern, die diesen Beweis gegenüber alle anderen, nur rein sachlichen, als den Überzeugendsten empfanden:

verbrecherischen Trieb nach persönlicher Bereicherung und damit schrankenloser Raubentfaltung über alle Länder und Kontinente führen können. Sie sind nicht, wie wir, aus dem Volke hervorgegangen. Sie werden deshalb auch niemals für die eigentlichen Interessen selbst ihrer eigenen Völker Verständnis aufbringen können. Aus ihrer völkfeindlichen, um nicht zu sagen völkseindlichen Gesinnung, entspringt ihr brutaler Zynismus, und daher rührt auch ihr infernalischer Haß gegen die nationalsozialistische Volksbewegung, gegen das nationalsozialistische deutsche Volk und Reich und vor allem gegen den Führer selbst.

Wir sehen weit und breit nicht den geringsten Grund zu solcher Besorgnis

Wir sehen weit und breit nicht den geringsten Grund zu solcher Besorgnis. Sie irritiert nur in den propagandistischen Bunsbüscheln unserer Feinde. Je größer Hoffnungen sie auf die moralische Unfähigkeit des deutschen Volkes setzen, desto schwerere Enttäuschungen werden sie dabei erleben. Daß wir nicht jeden Tag davon reden, ist kein Beweis dafür, daß dem nicht so wäre. Vom Selbstvertrauen pflegt man im allgemeinen nicht viel zu sprechen.

Wenn etwas für uns Deutsche aber selbstverständlich geworden ist, dann die treue und bedingungslose Gesinnung aller an der Front und in der Heimat zu dem Manne, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Anwartschaft auf die deutsche Zukunft verkörpert.

Als Volk von neunzig Millionen legen wir heute erneut unser Vertrauen in ihn ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an ihn glauben. Was der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere heißen Wünsche für ihn auf. Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und die Gnade des Entschlusses! Krieg und Unbeirrtheit wie immer sonst wollen wir ihm folgen, wohin er uns führt. Er ist unser Glaube und unsere stolze Hoffnung. Festen Schrittes wollen wir den Weg in die Zukunft beschreiten, den seine Hand uns weist. Ein Volk, das einen solchen Führer sein Eigen nennt und ihm mit einer so bedingungslosen Treue anhängt, ist zu Grosem berufen. Es muß das Große nur annehmen wollen.

Wir alten Mitkämpfer des Führers überlassen uns in dieser Stunde gar nichts zu ihm

Wir alten Mitkämpfer des Führers überlassen uns in dieser Stunde gar nichts zu ihm und bilden um ihn wieder den festen Ring, mit dem wir ihn, immer noch in den großen Schicksals- und Entscheidungshunden unseres geschichtlichen Kampfes umgeben. Zu ihm gehören wir. Uns rief er als erste. Oft gingen wir mit ihm durch Not und Gefahr; am Ende des Weges stand immer das leuchtende Ziel.

Auch heute. Wir wollen es nie aus den Augen verlieren. Mit festem Blick darauf kämpfen und arbeiten wir, sind wir alle ein Beispiel des Glaubens und der Tapferkeit des Herzens, der unbedingbaren Festigkeit der Gesinnung, die alte Garde der Partei, die niemals wankt.

Als Vortrupp unseres Volkes rufen wir dem Führer in dieser Stunde zu, was noch jedesmal als Wunsch und Bitte zu seinem Geburtstag unsere Herzen bewegte:

Er möge uns auch in Zukunft bleiben, was er uns heute ist und immer war:
Mein Führer!

Wir alten Mitkämpfer des Führers überlassen uns in dieser Stunde gar nichts zu ihm

Wir alten Mitkämpfer des Führers überlassen uns in dieser Stunde gar nichts zu ihm und bilden um ihn wieder den festen Ring, mit dem wir ihn, immer noch in den großen Schicksals- und Entscheidungshunden unseres geschichtlichen Kampfes umgeben. Zu ihm gehören wir. Uns rief er als erste. Oft gingen wir mit ihm durch Not und Gefahr; am Ende des Weges stand immer das leuchtende Ziel.

Auch heute. Wir wollen es nie aus den Augen verlieren. Mit festem Blick darauf kämpfen und arbeiten wir, sind wir alle ein Beispiel des Glaubens und der Tapferkeit des Herzens, der unbedingbaren Festigkeit der Gesinnung, die alte Garde der Partei, die niemals wankt.

Als Vortrupp unseres Volkes rufen wir dem Führer in dieser Stunde zu, was noch jedesmal als Wunsch und Bitte zu seinem Geburtstag unsere Herzen bewegte:

Er möge uns auch in Zukunft bleiben, was er uns heute ist und immer war:
Mein Führer!

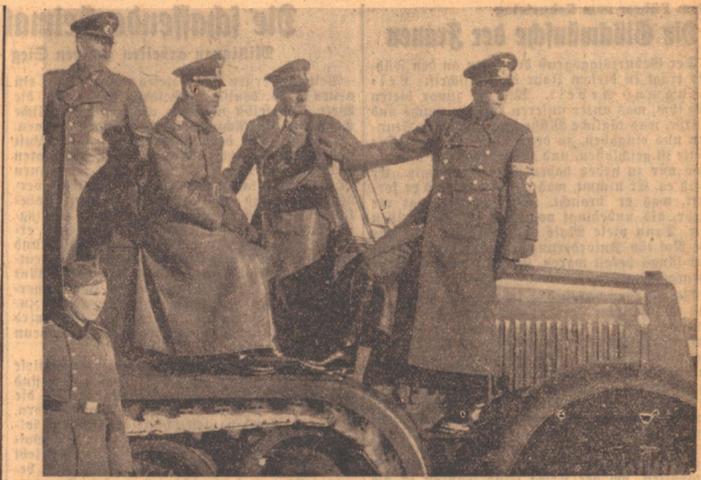
Wir alten Mitkämpfer des Führers überlassen uns in dieser Stunde gar nichts zu ihm

Wir alten Mitkämpfer des Führers überlassen uns in dieser Stunde gar nichts zu ihm und bilden um ihn wieder den festen Ring, mit dem wir ihn, immer noch in den großen Schicksals- und Entscheidungshunden unseres geschichtlichen Kampfes umgeben. Zu ihm gehören wir. Uns rief er als erste. Oft gingen wir mit ihm durch Not und Gefahr; am Ende des Weges stand immer das leuchtende Ziel.

Auch heute. Wir wollen es nie aus den Augen verlieren. Mit festem Blick darauf kämpfen und arbeiten wir, sind wir alle ein Beispiel des Glaubens und der Tapferkeit des Herzens, der unbedingbaren Festigkeit der Gesinnung, die alte Garde der Partei, die niemals wankt.

Als Vortrupp unseres Volkes rufen wir dem Führer in dieser Stunde zu, was noch jedesmal als Wunsch und Bitte zu seinem Geburtstag unsere Herzen bewegte:

Er möge uns auch in Zukunft bleiben, was er uns heute ist und immer war:
Mein Führer!



Der Führer mit Reichsminister Speer bei einer Vorführung neuer Waffen



Begeisterung und Zuversicht spricht aus den Gesichtern der Soldaten



Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes grüßen den Führer

gegangen: Eine winzige Splitterpartei, aber die man Stammtischweise rüh, war da über Nacht zu einer Lawine angeschwollen, von der man nicht wußte, wohin ihr Weg ging.

Erna hielt sich von den Kindern seit langem fern. Es war besser so für die beiden. Die Betreuerinnen fanden einen geeigneten Vormann. Keine von diesen Antisipanten verlagte Erna ihre Achtung und ihr Mißgefühl. Aber ändern konnten sie den schrecklichen Zustand auch nicht. Man sah einen, der mit der Aufrechterhaltung dieses Staatsverbrechens am unglücklichsten Individuum betraut war, konnten Erna Rudolf für die Idee des neuen Volksrechts geminnen, dessen Paragrafen nicht Götzen und Tyrannen, sondern Diener sein würden.

Wenn konnte der Durchbruch geschehen? Die Welt lag das Ziel noch entfernt? Ein Jahr? Ein Jahrzehnt?

Und das Glend der Bevölkerung stieg ins Unermessliche.

Nun lebte Andreas schon mehrere Jahre in der Provinzialheilanstalt. Alle Bemühungen um ihn mit Hingebung, vom Provinzialobermedizinalrat angefangen bis zum jüngsten Hilftensarzt.

Aber es schien umsonst. Und doch fand sich Erna mit seinem Los nicht ab. Sie hoffte immer noch mit dem Herzen, wenn schon nicht mehr mit dem Verstande.

Ihr unvergleichlich schweres Schicksal erntete überall Teilnahme. Sie aber hielt sich stolz zurück, und wenn jemand in guter Geminnung ihr zu verstehen gab, sie solle doch noch einmal beiraten, dann konnte sie ihn zornig anblicken.

Einstmal aber deutete sogar Rudolf etwas Bedrücktes an, wobei er nur im allgemeinen sprach.

Diesmal schmeigete er. Ein lange, glänzender Blick traf ihn.

„Verdammt schweiß ist es hier“, sagte er, „hab noch zu tun! Mühs auch.“

Dann hörte sie ihn davonmattern.

Der April war ziemlich kalt. Durch Ernas Zimmer taumelte ein Pfauenauge. Manchmal war das Tierchen so erstarrt, daß es nur ganz langsam die Flügel bewegen konnte, und es gab dann ein seltsames, bürstendes Geräusch.

Siwert und Rudolf besuchten sie einmal gemeinsam. Sie brachten einen Schuß gelunder Verreibung in den Raum. Dieses Jahr werde es bringen!

Sie mußte die Zähne zusammenbeißen. Wie gern hätte sie Andreas im Zuge der andern geliebt! Er aber lag, irremorden an der Zuhil, an seinem kleinen Tisch und verabsah weiter seine läppischen Eingaben, neuerdings auch an Martin Luther.

Machtvoll breitete sich die junge Bewegung aus, die von dem schwermiegenden Willen eines Mannes befehle, die von einem Volk im Volk getragen wurde.

Die nächsten Wahlen mußten einen Sieg von nie gekannter Durchschlagskraft bringen.

Erna nahm auch diesmal an den Vorbereitungskämpfen mit ganzem Herzen teil, und wieder gelang es ihr auf diese Art, das Bewußtsein des persönlichen Leides mit einem allgemeinen Glücksgefühl zu durchspülen. Sie war hochbegeistert, konnte kaum einen Gedanken an den Mann und die Kinder wenden. Sie kam nach Hause und laut erschöpft und zufrieden auf das Lager, um den nächsten Tag über von neuem durch die halbe Stadt zu laufen und Weisungen aller Art auszuführen. Sie war stolz darauf, daß nicht wenige Menschen, durch sie angeleitet oder auch nur neugierig gemacht, die Wahlversammlung besuchten.

Am 31. Juli errang die Bewegung 200 Mandate. Damit waren die höchsten Hoffnungen überfüllt. Ein frühlinghaftes Brausen erhob sich im Reich, anhaltig die Gefirgen, beauftragte die Kommenden.

(Fortsetzung folgt)

Vielleicht dachten Siwert's Vorgesehne, er würde sich wiederfinden. Vielleicht erklärte sich so ihre Langmut. Aber nun ging sie doch zur Reize. Ungeachtet des Wiberpruchs seiner Anhänger, die in den letzten Monaten in Wol- lin zugenommen hatten, wie sich ja die Bemerkungen im ganzen Lande, mit immer härteren Tönen herief die Behörde den „Hafenkreuzgänger“, ab, indem sie das Disziplinarverfahren eröffnete.

Das Ergebnis war, daß Siwert sein Rektorat niederlegte, wie er einst den Pfarre ausgezogen, in der härtesten Gewissheit, nach dem großen Umbruch, an dem er mit ganzer Seele hing und mitarbeitete, wieder das Kräftefeld betreten zu dürfen.

Erna hatte eine Arbeit gefunden, mit der sie ihren Lebensunterhalt verdienen konnte. Sie besetzte Steppdecken und Daunendecken aus, und zwar „in eigener Regie“. Sie bewies Geschick, Fertigkeit und sogar einen gewissen Eifer. Sie mochte nicht mehr bei Erna's, doch ging sie oft dahin. Die gute Dame Toni war auch jetzt noch ein harter Fall, obwohl der Dinkel häufig krankte.

Aber vielleicht wäre Erna in diesen Jahren doch sechsig angründe gegangen, wenn sich nicht zwischen ihr und Rudolf eine innige Freundschaft angeschlossen hätte.

Er hatte ihr ja schon von jeher nahegehandelt durch seine Freundschaft mit Andreas. Aber da die beiden weltanschaulich uneins waren, mußte diese Freundschaft in sichbaren Grenzen stecken bleiben. Jetzt hingegen, wo Erna und Rudolf für dasselbe Ziel kämpften und um denselben Menschen Leid trugen, befestigte und vertiefte sich ihr Verhältnis in einem ungenossenen Maß. Rudolf milderte den Freundschaften sogar ein wenig seine Blau- beinigkeit. Er fand, wenn sie niedergelassen war, Worte guten Trostes. Einmal meinte er, Heinz und Hildchen würden nun fürs ganze Leben verbunden. Nie mehr würden sie ihre

saße, reine Unbefangenheit wiedergewinnen, wenn man sich auch Mühe gäbe, sie das Furchtbare vergehen zu machen.

„Sie erholen sich wieder, wenn es so weit ist“, tröstete er dann; „sieh mal an, Erna, das ist wie mit den Roggenstängeln, und mit dem Hagel. Stehen sie noch auf der ersten Entwidlungstufe, dann tut ihnen kein Hagel etwas Unheiliges, höchstens wenn der Boden kalt und fruchtig ist. Die beiden sind so wunderbar ermunterungen, und sie sind noch so unumfänglich — sie sollen ja sogar vergnügt sein.“

Am Anfang des Jahres 1930 wurde Erna nach Ufermünde gerufen.

„Schade“, sagte der Arzt, „es ist schon vorüber. Gestern abend zeigte der Zustand Ihres Mannes er sagte stets: (Für Mann) eine Besserung. Das ist um so erfreulicher, als es seit Jahr und Tag nicht vorgekommen ist. Wären Sie zur Stelle gewesen, so hätte es wohl länger angehalten.“

Jetzt jedoch erkannte Andreas sie nicht. Er sah hinter an einem Tisch, neben sich auf dem Stuhl ein Dominospiel, vor sich einen Pöden Mäntel. Er schrieb wieder an den General- felbmarshall, aber es war zusammenhangloses Geschreibsel, das mit dem Thema nichts mehr zu tun hatte. Doch stand irgendwo mit verkrüppelten Buchstaben der Name „Bill“.

Man machte ihr wenig Hoffnung. Je mehr sich das Leben schlechte, desto hoffnungsloser wurde es. Gelegentliche Aufhellung dürfte nicht überdauert werden.

Das ganze Jahr ging hin, ohne daß sich noch einmal in dem Zustande des Kranken eine noch so flüchtige Besserung gezeigt hätte.

In diesem Jahr errang die neue Bewegung den weithin sichtbaren ersten Sieg. Die Zahl ihrer Vertreter im Reichstag vervielfachten sich zur allgemeinen Ueberbahrung der Gegner. Runder Reichstagen im deutschen Land rief sich verblüfft die Augen. Wie war denn das zu-

Dem Führer zum Geburtstag Die Glückwünsche der Frauen

Der Geburtstag des Führers ist ein Tag, an dem die Frauen...

Wir Frauen haben das letzte Jahr mitgetragen aus ganzem Herzen...

Am ersten Tage an dem Frauen neben dem Führer...

800 Kuchen für unsere Soldaten

In der Kreisfrauenratsleitung beruht wieder mal...

Am Vorabend zum Führer-Geburstag braucht man nicht lange fragen...

800 Kuchen und Torten marschieren auf die Soldaten...

Standkonzert auf dem Loretopfplatz

Der Gaumensitzung des R.A.D. unter der Leitung...

„De Landi“ im Staatstheater

Am Karfreitag 14 Uhr (Ende 15.30 Uhr) gelang das große...

Mit dem Kriegsvorbereitungskrieg mit Schwertern...

Im Großen Saal des Badischen Staatstheaters gelang heute...

Seinen 89. Geburtstag begeht heute Reichsbahnleiter i. R. Alois...

Die Karlsruher Sopranistin Margot Abel ist in einem von...

Die Melken-Bücherei in der Badischen Zeitung...

Das Maria am Nonnenhof zeigt ab heute Selma...

In der Schaubühne in der Marienstraße läuft heute...

Die schaffende Heimat ist würdig der Front

Millionen arbeiten für den Sieg - Bilder aus dem Kriegsaltag

Denken wir auch an die Allen, die schon vor dem Kriege...

Wir hören von einer Frau, die den Mann und den ältesten Sohn...

Feststunde der NSDAP

Am Anlaß des Geburtstages des Führers findet für die Karlsruher...

Die jüngste Gefolgschaft des Führers

Festliche Aufnahme der 10jährigen Jungen und Mädchen...

Eine große Begeisterung mochte gestern, am Vorabend...

In schlichtem und doch festlichem Gewand war die Festhalle...

Was soll man anfangen, den Beweis für diese Tatsache...

Die Pimpfe hat hart, schweißes und freudiges Gesicht...

Nach dem Worten des Bannführers sprach die Bannmädelführerin...

Denken wir auch an die zahlreichen namenlosen Erfinder...

Denken wir auch an die Allen, die schon vor dem Kriege...

Wir hören von einer Frau, die den Mann und den ältesten Sohn...

Die jüngste Gefolgschaft des Führers

Festliche Aufnahme der 10jährigen Jungen und Mädchen...

Eine große Begeisterung mochte gestern, am Vorabend...

In schlichtem und doch festlichem Gewand war die Festhalle...

Was soll man anfangen, den Beweis für diese Tatsache...

Die Pimpfe hat hart, schweißes und freudiges Gesicht...

Nach dem Worten des Bannführers sprach die Bannmädelführerin...

Denken wir auch an die zahlreichen namenlosen Erfinder...

Denken wir auch an die Allen, die schon vor dem Kriege...

Wir hören von einer Frau, die den Mann und den ältesten Sohn...

Die jüngste Gefolgschaft des Führers

Festliche Aufnahme der 10jährigen Jungen und Mädchen...

Eine große Begeisterung mochte gestern, am Vorabend...

In schlichtem und doch festlichem Gewand war die Festhalle...

Was soll man anfangen, den Beweis für diese Tatsache...

Die Pimpfe hat hart, schweißes und freudiges Gesicht...

Nach dem Worten des Bannführers sprach die Bannmädelführerin...

Umschau am Oberrhein

Karlsruhe. Am 17. April ist der am 1. Juni 1886 in...

Die Zulassungsarten zu Ostern

In Ergänzung der Preseveröffentlichungen über Reisen...

Die Zulassungsarten werden in der Zeit vom 21. bis...

Die Zulassungsarten werden in der Zeit vom 21. bis...

Die Zulassungsarten werden in der Zeit vom 21. bis...

Kollernbrot in den Gaststätten

O Karlsruhe. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Kollernbrot in den Gaststätten. Das Kollernbrot mit der Gütemarke...

Frauen beherrschen die Colosseum-Bühne

Gastspiel der italienischen Universalaktrise Maria Valente

Ueberfordelnde Lebenskreise beherrscht den Auftritt...

Frauen sind es auch, die dem abgelaufenen Programm...

Ein Freund von Vöns gestorben. In einem sehr...

Aus dem Gerichtssaal. Die 57 Jahre alte verwitwete...

Aus dem Kreis Karlsruhe. M. Ettlingen. Am Sonntagvormittag...

M. Ettlingen. Am Sonntagvormittag wurden die vorgeschlagenen...

Frauen beherrschen die Colosseum-Bühne

Gastspiel der italienischen Universalaktrise Maria Valente

Ueberfordelnde Lebenskreise beherrscht den Auftritt...

Frauen sind es auch, die dem abgelaufenen Programm...

Ein Freund von Vöns gestorben. In einem sehr...

Aus dem Gerichtssaal. Die 57 Jahre alte verwitwete...

Aus dem Kreis Karlsruhe. M. Ettlingen. Am Sonntagvormittag...

M. Ettlingen. Am Sonntagvormittag wurden die vorgeschlagenen...

Am schwarzen Brett

RS. Frauenhaft - Deutsches Frauenwerk - Osterr...

Am Ostermontag erscheint keine Zeitung. Die Ausgabe...

Erscheinungsweise des „Führer“ über die Osterfeierlage. Unsere Ausgaben...

Am Ostermontag erscheint keine Zeitung. Die Ausgabe...

Erscheinungsweise des „Führer“ über die Osterfeierlage. Unsere Ausgaben...

